

Johann Friedrich Vetter

**Jacobi Ferdinandi Veritophili Pinacotheca Imaginum Stultorum. Das ist:
Lebendiger Bilder-Saal der Thoren und Narren beyderley Geschlechts : Worinn
ein jeder sich herumsehend betrachten, und ob er recht getroffen, selbst
beurtheilen kann**

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], [1735?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn886726239>

Druck Freier  Zugang



A d
1012

Vetteriana.

Verzeichnis der bey Lagen.

- N. 1. Veritophili Bilder Tonal 5 Bänder
- N. 2. ~~Veteritophili~~ Veritophili Veritolegi ^{gegen Johann Salasius} ~~Veritolegi~~ _{zu Veritophili} ^{von der} ~~Policy~~ _{Policy}.
- N. 3. Veteritophili Drey Drey.
- N. 4. Veritolegi und Japonia ^{verfälschte} ~~verfälschte~~ ^{aus} ~~aus~~ _{Veritophili} ^{verfälscht} ~~verfälscht~~.
- N. 5. Ad Veritographi ^{verfälschte} ~~verfälschte~~ ^{aus} ~~aus~~ _{Veritophili} ^{verfälscht} ~~verfälscht~~ ^{von} ~~von~~ _{Salasius} ^{verfälscht} ~~verfälscht~~ ^{von} ~~von~~ _{Salasius} ^{verfälscht} ~~verfälscht~~ ^{von} ~~von~~ _{Salasius}.
- N. 6. ^{verfälschte} ~~verfälschte~~ ^{von} ~~von~~ _{Salasius} ^{verfälscht} ~~verfälscht~~ ^{von} ~~von~~ _{Salasius} ^{verfälscht} ~~verfälscht~~ ^{von} ~~von~~ _{Salasius}.

Phaedrus.

Vbi vanus animus, aura captae frivola,
 Abripuit insolentem sibi fiduciam,
 Facile ad Derisum pulsa levitas ducitur.

Al-C. 16. p. 27. p.

Ad - 1012' - 4

Jacobi Ferdinandi Veritophili
PINACOTHECA IMAGINUM
STULTORUM.

Das ist:

Lebendiger Bilder = Saal
der Thoren und Narren
benderley Geschlechts.

Worinn ein jeder sich herumsehend betrachten, und ob er
recht getroffen, selbst beurtheilen kann.

Erstes Stück.

Nachdem Apelles eine sehr geraume Zeit die munteren Augen
verschlossen, und hart geschlafen; sich aber durch ein überaus
laut Geschrey Gewinn-süchtiger Milch- und Fisch-Wei-
ber, wie auch gewöhnliches Geschwätze zum Klatschen auferzogener
Plauder-Geschwister erwecken lassen, sahe er, daß er mitten auf dem
Markte der Thorheit und Narrheit sich niedergelassen hätte. Nicht
weniger erinnerte er sich auch, wie er im Schläfe lebendige Bilder
menschlicher Thorheit und Narrheit daselbst gesehen; welche er so
gleich abzeichnen und mit echten Farben zu entwerfen vermeinete.
So eifrig und gerecht nun auch dieser sein genommener Vorsatz zu schät-
zen; so unbillig war hingegen der übermäßige Zorn, welchen er
gänglich Meister spielen ließ, da er sahe, daß ihm im Schläfe Pin-
sel und Farbe heimlich geraubet worden, und ein Erasmus, Lipsius,
Cunæus,

Cunæus, Barclaius, Lisieux, Pallaucinus, Boccalinus, le Petit, Philander von Sittenwald, Thomafius, Piccander, und noch viele andere Pasquinische Träumer mehr, selbige unter sich getheilet, und auf eine fast nicht erlaubte Art sich dieser bedienet und zu Nutz gemachet hätten. Damit aber indessen seine Fleiß-liebende Hand nicht müßig bliebe, faßte er den löblichen Entschluß, sich alles dasjenige, was zur Kunst andere abzubilden gehöret, auch mit den größten und beschwerlichsten Kosten von neuen wieder anzuschaffen; und alsdann die im Traume ihm vorgekommene Bilder abzuzeichnen, und selbige in einem wohl eingerichteten Bilder-Saal öffentlich auszufesen; damit auch Schneider, Schuster und Apothecker, ja ein jeder ohne Scheu darüber urtheilen könne. Anfänglich hatte er sich zwar vorgesetzt, die Gemähde des Hamburgischen Patriotens, als welche er neulich in eines vornehmen Kauf Manns Garten von ohngefehr erblickte, und für eine sehr nützliche Arbeit eines vernünftigen Tadlers schätzte, von neuen wieder an das Licht zu stellen, und zugleich die darin verfehene Fehler zu verbessern: Allein da es scheint viel leichter zu seyn andere Sachen nach zu machen, oder unter einer Verbesserung den Tadel-Gift darüber auszuschütten, als selbst Hand anlegen, und was rühmlisches ans Tages Licht zu bringen; so ließ er auch bey sich diesen gefassten Entschluß gar bald wieder zu nichte werden, und beschloß hingegen den Gift unartiger Tadler, obgleich widerlich, doch ganz gedultig zu verschlucken, und ohne alles Schrecken wöchentlich ein Stück zu entwerfen, worauf die unschuldige Hand mit todter Farbe dasjenige ausgedruckt, was die lebhaften Geister im Schlafe träumend phantastret hätten. Gleichwie nun ein solches Bild von sehr schlechtem Werth zu schätzen, woran die genaue Gleichheit des vorstellenden Original-Stücks fehlet, und da man die Deutung mit großen Buchstaben anzeigen muß, wann anders ein Anschauer einen gleichförmlichen Begriff von dem Original und der Abbildung erhalten soll: so hielt Apelles auch für höchst schändlich, wann er seine Gedanken und innerliche Vorstellungen nicht gleichfalls wieder lebhaft vorstellen, und mit so deutlichen Farben vorjeko abmalen sollte, daß auch ein Gehirn-bedürftiger Stroh-Händler oder herumlaufender Kleider-Trödler, und überhaupt ein jeder Anschauer, worauf es gedeutet, sogleich erkennen, oder wenigstens nach we-

nigen

nigem Nachdenken endlich errathen könne. Dieserwegen, unbesannter Leser! wann du dich in diesem neuen Bilder-Saal mit erschaffenen Augen herumsiehst, und etwa bemerkst, daß auf diesem oder jenem Bilde deine Nase, Mund, Lippen, Augen, oder andere an dir habende Stücke gleichförmlich getroffen seyn, so laß, als ein falscher und Bahn-süchtiger Anschauer, dich ja nicht von der Thorheit verleiten, daß du glauben solltest, Apelles hätte deine unförmliche Tadlers-Nase, deinen Laster-vollen Mund, deine Neid-begierige Augen, oder was du etwa besizest, heimlich zu rauben, vielweniger selbige abzumahlen, sich die allergeringste Mühe gegeben. Laß dich auch, so lieb wie dir deine Ehre, nicht bereden, mit dem Bahn-wisigen Gefindel zu Venedig, die Säcke voller Sand zu füllen, und des ganz unschuldigen, doch hart verläumdeten Veritophili Finger, ja gar dessen Kopf damit entzwey zu werfen. Willst du nun aber meinem getreuen Rath nicht folgen; sondern dich fest und gewiß überreden, daß Apelles und sein Gesell Veritophilus dich und keinen andern gemeinet habe, so melde dich, und glaube auch alsdann sicherlich, daß diese beyde ihre Mühe wollen bezahlet wissen, und dieserwegen den billigen Lohn von dir fordern; und zwar B. R. W.

* * *

Das Gift der Tadel-Sucht find't sich bey allen Orden;
Und ist zu unsrer Zeit ach leider! Mode worden,
Daß man denjenigen für Flug und weise hält,
Der über alles brav ein tadlends Urtheil fällt.

Apelles hatte einen süßen und sehr angenehmen Schlaf genossen, da er, wie schon gemeldet worden, ein Bild im Traume gesehen, dessen Deutung zu errathen ihm fast unmöglich, mit lebendigen Farben aber ein solches Bildniß abzuzeichnen und deutlich wieder vorzustellen hingegen viel möglicher zu seyn schiene. Dieserwegen suchte er den Pinsel, die Farbe, und was noch mehr dazu gehörete, ganz eilend und behende hervor; rief auch sogleich seinem recht getreuen Gesellen, dem Veritophilo, welcher nicht allein zur Hand gehen, sondern auch, was ein solches Bildniß wol andeuten mögte, ausdeuten sollte: indem er sich erinnerte und wol wuste, daß Veritophilus in Venedig und andern Italiänischen Städten mehr, die Deut-Kunst recht gründlich erlernt hätte, und also den unbekanntten Anschauer

13
1791, 1792
am

am allerbesten belehren könnte, was etwa die nicht ruhende Phantasie dadurch vorstellen wolle. Apelles mahlete daher drey wohlgestaltete Weibsbilder, welche in dem Gesichte ganz blaß, hager, mager, und dabey mit langen Nasen, vor der Stirne auch mit schwarzen Muschen oder Mode-Flecken überflüssig versehen waren, die sich auch dergestalt feste unmarmet hatten, daß kaum ein Süd-Wind zwischen durchstreichen können, wann er noch so behende eine kleine Oefnung gesucht. Die Kleidung aber war nicht der alten Deutschen ihrer sonst gewöhnlichen und höchst-löblichen Tracht gleich; indem sie sehr weite, ja solche abscheuliche Röcke anhatten, worunter eine ganze Compagnie Französischer Fuß-Völcker sich leicht hätten verbergen können, wenn anders selbige von unerschrockenen Händen Teutscher Husaren aufgesucht werden. Unter diesen dreyen trat nun die in der Mitte stehende Person mit einem blossen Fusse auf ein annoch unbebauetes Land; traf aber, zum grossen Unglück, im Niedertreten einen spitzigen Dorn-Strauch, wodurch ihr der Fuß verwundet, und sie solche Geberden zu machen, welche Ach und Weh! satfsam andeuten, ganz unvermuthet bewogen wurde. Veritophilus betrachtete ein solches wohl getroffenes Kunst-Stück recht ernstlich; wollte aber die Deutung nicht eher von sich geben, bis auch andere die Bewunderungs-volle Augen daran belustiget und sich vollkommen ersättiget hätten. Hat der künstliche Zeuxis sich deswegen bey der späten Nachwelt in besondere Hochachtung gesetzt, daß er die Fußstapfen aller gepriesenen Schönheiten auf einmal mit seinem Pinsel entworfen, und gleichsam in einem ganz kurzen Bezirk alles dasjenige vorgestellt, woran vieler Fleiß Proben unvollkommener Vollkommenheiten ausgearbeitet hätten: wie vielmehr mag dieses Bildniß, welches mit so aufrichtiger als fleissig und geschickter Hand gefertigt worden, nicht auch andern lustfernden Augen Preis gegeben werden? Dieser Ursache wegen setzte er nun dieses, als des Apelles erstes Stück, öffentlich in den Bilder-Saal zu einem allgemeinen Anschauen aus; welches dann auch von vielen vorübergehenden sehr bewundert, jedoch, obwol mit Unrecht, von solchen hart getadelt wurde, welche da nichts weniger gedachten, als daß eben ihr eigenes Gesichte in selbigem Bildnisse vorgestellt und angezeigt worden. Denn die Tadel-Sucht, gedachte Veritophilus ferner bey sich selbst, könnte unter keinem Bilde besser und deutlicher ausgedruckt werden, als eben unter diesem Bilde: indem die recht scheußliche Tadel-Sucht bey dem weiblichen, als einem leicht-sinnigen Geschlechte am allerstärcksten leider! eingegriffen ist; dieserwegen auch diese Art der Menschen in den Bilder-Saal der Thoren vorjeko oben anzustehen, billig die Ehre gegeben und gegönnet wird. Sollte auch gleich Momus, welcher nach Ausspruch der Heydnischen Scribenten, so gar die Götter Himmels und der Erden zu tadlen gewußt, darüber in Zorn gebracht und mich iniuriarum zu belangen dadurch bewogen werden, so werde ich doch vor dieses mal recht behalten. Daß nun die Tadel-sucht mehr dem weiblichen, als dem männlichen Geschlechte anhangt, beweise ich aus den Eigenschaften der

Tadel

Tadelsucht selbst, welche sich am meisten bey dem weiblichen Geschlechte äussern; und daher der Weisheit-Schlucker, ich meine der Philosophen geheiligtes Geseze: a potioribus fiat denominatio, nicht darf aus den Augen gesezet, noch weniger überschritten werden. Will einer die Gewisheit meines Schlusses haben, so erwege derselbige nur was die Tadelsucht an und vor sich selbst sey; und worin dieses Laster bestehe? Meiner Meinung nach in nichts anders, als in einer grossen Leichtsinigkeit und Schwäche des Verstandes, da man entweder aus einem schändlichen Vorurtheil, oder sehr geringer Erkenntniß der Sache, vermeinende Unvollkommenheiten an den Eigenschaften durch Natur, Kunst, Geschicklichkeit, oder auch Schicksal hervorgebrachter Dinge bemercket und erzehlet, um sich dadurch in ein vollkommenes Ansehen der zureichenden Vollkommenheit, andere hingegen, oder überhaupt dasjenige was man tadelt, in eine Verachtung, Vergeringerung und nichtiger Verkleinerung zu setzen. Gehet dieses ist die Tadelsucht, rief Veritophilus überlaut, und sagte ferner, da eben Apelles herzutrat, die Tadelsucht hat warlich zwey ihr recht ähnlich sehende Geschwister, nemlich Neid und Verläumdung, deren h-fliche, magere Gestalt die Heflichkeit und eckelhaftes ja abscheuliches Wesen selbiger Laster satfam andeuten. Gleichwie nun die Stirne dieser drey unverschämten Personen mit schwarzen, nach ihrer Meinung wohl anständigen, beliebt machenden und Mode wordenen Fleckchen belegt, so sind gleichfalls tadelsüchtige, Verläumdung-liebende und Neid-begirige Gemüther mit vielen Flecken und Gebrechen versehen, welche, wann sie gleich durch Lüg- und Trug-reiche Farbe noch so sehr die ihr anklebende Laster beschöner und unter dem Namen der gefälligen Mode heutiger Welt-Kinder ihre Schande bemänteln wollen und sollen, dennoch einem jeden Ehr- und Wahrheit-Liebenden, nach einer genauen Betrachtung, so gleich Sonnen-Klar in die Augen fallen, und einen gerechten Abscheu verursachen. Der weite Rock nimmt auch einen grossen Platz ein, obgleich öfters nichts anders als ein zerrissenes, stinkendes Hemd darunter verborgen ist: gleicher Gestalt können verläumdische, neidische und tadelsüchtige Zunge bey vielen, und zwar bey solchen besonders, welche die Wahrheit zu untersuchen nicht im Stande, noch weniger vermögend sind mit der Ellen-Maass Christlicher Liebe das Thun und die Handlungen ihres Neben-Christen recht zu ermessen, auch zu vielen Zeiten gleichfalls einen grossen Platz einnehmen; wenn man aber tüchtig und geschickt ist, die Sache selbst nach ihrem Werthe und ihren Umständen genau zu betrachten, so findet man gemeinlich, daß Neider, Verläumder und Tadler selbst zerrissene Hemder unter den weiten Wind-vollen Röcken tragen, und diejenige, welche nicht von ihrem Geschlechte, oder aber die in der Gottesfurcht und andern Christlichen Tugenden und nützlichen Wissenschaften die Vollkommenheit lieben, auch eifrigst suchen, nur mit den weiten Gestank-vollen Röcken zudecken oder gar unsichtbar zu machen, trachten. Es ist auch nicht Wunder, sprach Veritophilus, daß die Tadelsucht zuerst den blossen Fuß auf den unbebaueten Acker sezet: angesehen da die Tadelsüchtige

sich gemeinlich über diejenige aufzuhalten pflegen, oder Meister zu werden trachten, welche durch widrige Schicksale, als unbebaute Aecker, Hagel, Wind, Regen und Schnee über sich haben ergehen lassen, und daher ihre nutzbarliche Frucht der Tugenden, und Kräfte des Gemüths bey und an sich haben behalten müssen. Diesen Aeckern gleich befundene Gemüther achten nun zwar nicht viel das Tadeln neidischer Zungen; indessen aber müssen selbige, bey geraumer Zeit ausstehen der Widerwertigkeit, erfahren, daß das Gift der Laster-vollen und mit der Tadel-sucht überschleimten Zunge auch bey sanftmüthigem, oder vielmehr großmüthigem Stillschweigen dennoch nicht ruhen kann; indem selbige den völligen Untergang und die gänzliche Vernichtung der selbigen Sachen suchet, die da ihrem Wesen gänzlich entgegen zu seyn scheint. Alldieweil nun die Tadel-sucht selbst den echten Namen der Tadel-sucht verabscheuet, und sich unter der Benennung eines sehr gerechten und vernünftigen Urtheils verbirget, so ist auch kein Wunder, daß sie sich so gar an solche Sachen machet, die entweder von der Natur selbst, oder aber von der Kunst besonderer Geschicklichkeit hervorgebracht worden, oder etwan auch von der Günstigung des Glücks ihr Seyn und Wesen haben; und öfters von dem Tadel selbst kaum recht erkannt seyn, geschweige daß sie dasjenige, was sie tadeln, alsdann selbst verbessern könnten. Diese Art der lästerlichen Thoren und Narren verdienen nun billig den aller obersten Platz in dem Toll-Hause menschlicher Gesellschaften. Denn dasjenige zu tadeln, was die Natur hervorgebracht, heisset nichts anders als dem Schöpfer und Erhalter aller natürlichen Dinge, von welchem die Tadel selbst ihr Wesen empfangen, eine ungebührliche Unvollkommenheit zuschreiben; sich aber dabey vollkommen zu seyn gänzlich bedüncken lassen. Gehet aber die Tadel-sucht über solche Dinge, welche die Kunst und Geschicklichkeit erzeuget hat, so muß ein Tadel selbst in einer solchen Kunst vollkommen und ohne Mängel seyn; oder wenigstens eine viel höhere und grössere Geschicklichkeit besitzen, als diejenige Art an den Tag leget, worüber ein solcher Tadel seinen ganz nichtigen Vorwitz ausgelassen: Verhält sich nun dieses also, so wäre viel besser, daß ein verblendeter Tadel, welcher mit Dunst-vollen Vorurtheilen und allzuweniger, ja blinder Einsicht gestraften Kopfe aus den Fenstern der vermeineten, doch falschen Klugheit hervor schauet, und alles was vorübergeheth, durch ein Verkleinerungs-Glas betrachtet, daß dieser also, meine ich, Proben der Vollkommenheit an den Tag legte, und den größten Haufen vernünftiger Menschen zu Schieds-Richter bestellte, und deren Urtheil darüber erwartete, wäre nicht alleine besser sondern auch weit rühmlicher zu nennen, als das lasterhafte Tadeln. Wer erkennet nun nicht und ist nicht überzeuget, daß die unordentliche Eigen-Liebe eine schädliche Säug-Amme der Tadel-sucht sey, welche bey zunehmenden Wachstum sich selbst zur Last, Schimpf, Spott und Schaden gebiehet und öffentlich an des Tages Licht bringet? Veritophilus wollte dergestalt seine Rede weiter fortsetzen, da ihm indessen Apelles in das Wort fiel, und durch einen Wink andeutete, daß er nunmehr

nur mehr die Deutung des ihm im Traume vorgekommenen Bildes sattfam wüßte; sich nun auch erinnerte, woher diese ihm träumende Phantasie den Ursprung haben müßte. Nämlich, er wäre neulicher Zeit in einer grossen Gesellschaft, sowol weiblichen, als auch männlichen Geschlechts gewesen, wo dann besonders drey, sowol an weiten Röcken, als auch an Gesichtern fast einander recht gleichende Geschwister sich nicht entblödet hätten, sowol über unschuldige Menschen, als auch nicht sündige Thiere eine harte Tadelsucht ergehen zu lassen. Mevius wäre zu lang und ungeschickt; Sempronius sähe aus wie ein Topf voller gesottenen Mäuse; Titius wäre wol ein alberner, doch dabey artiger Haasen-Jäger und Tauben-Fänger, aber Schade, daß er sich nicht dürfte Doctor schreiben; Doctor Wurst, ob er gleich ein berühmter Urin- und Stern-Seher, so hätte er doch gang schlechte und in Lief-Land verschertzte Waden; diesermwegen mögten sie keinen von diesen allen heyrathen. Hierauf wurde auch ihr eigenes Geschlechte nicht verschonet; diese war zu reich, jene zu arm; eine zu schwarz, zu lang, zu kurz, zu dicke, zu dünne; andere hingegen zu weiß, zu wohlriechend, zu stinckend und zu hincfend. Von der Leibes-Gestalt ging es auf die Kleidung, auf die Geberden, auf den Gang, Schritte und Tritte; mit einem Worte, es war nichts zu erdencken, woran die Augen nicht was zu verbessern, und die Zunge nicht etwas zu tadlen gehabt hätte. Apelles vermogte nicht länger die Ohren im langmüthigen Zuhören zu unterhalten; zog daher eine gang Nagel-neue Arbeit eines unbekanntes doch sehr scharffsinnigen Gelehrten aus der Tasche hervor, und zeigte es einem bey ihm sitzenden, mit einer grossen Peruque einen kleinen Verstand bedeckten, wie auch mit einem ansehnlichen Kleide und Titul prangenden Anbeter der lächerlichen Thorheit. Wie aber dieser nur den verdeckten Namen des Verfassers mit dem einen schelen Auge erblickte, so wußte er auch schon so gleich, was in dem ganzen Buche enthalten: nicht anders als ein Urin-Sucker, welcher, wann er nur an das Glas gerochen, worinn des Kranken nächtlicher Urin aufbehalten worden, so gleich alle Umstände des Patienten zu errathen sich getrauet; sollte er auch gleich versichern, daß ein alter Bauer von ganzer sechzig Jahren mit einem wohlgebildeten Kalbe schwanger ginge. Er tadelte daher mit recht höniſchen, doch Amt- und Standes-mäßigen Geberden die Vorrede, den Anfang, Mittel und Ende des ganzen Buchs; und zuletzt mußte auch der gang unschuldige Verfasser selbst dergestalt herhalten, daß nichts mehr übrig bliebe, als die Vollziehung des gefasseten Urtheils: Man solle ihm Hände und Füße binden, und in das äußerste Verderben stürzen, woselbst nichts anders, als Heulen und Zähnkappen ist. O! o! gedachte Apelles, ist dieses schändliche Stück, dem weiblichen Geschlechte gemeiniglich anhangendes Laster, nämlich die Tadelsucht, auch bey Männern und männlichem Geschlechte zu finden? Ist eine solche Thorheit auch unter denen anzutreffen, welche beym Anblick eines Weibes-Bildes gedenccken: Ich dancke Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, &c. &c. Gehen dieselbige auch mit einem solchen schändlichen Laster sehr anger, welche da auf
der

der Erden viel heller zu glänzen vermeinen, als die Sonne an dem blauen Umkreise der unzähllichen Gestirn-Lichter? Sollte wol ein grosser Herr Doctor, oder ein lang-nasigter Herr Magister, welcher den Stein der Weisen, wo nicht würcklich schon gefunden zu haben, doch wenigstens, daß er selbigen noch finden werde, sich gänglich in der Einbildung überredet, sich mit dem heftlichen Rothe der Tadelsucht beflecken? Sollte auch wol ein mit einem vierzig Ellen langen Titul prangender, und in seinem Sinn höchst-anberthens-würdiger sich mit dem Gifte der Tadelsucht beschweren? Mag man nicht dem schwachen Werkzeuge, wofür das weibliche Geschlechte mit allem Fug und Recht gehalten wird, billiger massen verzeihen, daß selbiges sowol mit tadeln, als mit spinnen und nähen sich belustiget und die lange Zeit vertreibet? indem ja die Tadelsucht, als eine allgemeine Seuche, auch unter den Männern eingerissen. Ja, ja! schrie Veritophilus mit ungeheuchelter Stimme überlaut, der Wurm der Eigenliebe hat auch den Verstand derjenigen zum öftern ganz durch gefressen, welchen der Doctor-Professor- und Magister-Titul den von Hochmuth hoch aufgeschwollenen Bauch ganz grimmend und aufgeblasen machet, wie die Mercurialische Purganz-Pillen, und dennoch nichts anders als einen unleidlichen Geruch stinckender Thorheit würcket. Reiche, Arme, Junge, Alte, Hohe und Niedrige liegen leider! wie ich täglich erfahre, an der Tadelsucht krank, ja tödtlich darnieder; und keiner will glauben, daß wann er tadelt, sich selbst in einen Dorn-Strauch verlege, die Schwäche seines Verstandes dadurch anzeige, und indem er ein Engel zu seyn vermeinet, andern zu verstehen gebe, daß er würcklich ein tadelsüchtiger Thor und Narr sey, welcher Neid und Verläumdung zu Geschwistern habe, und dadurch nichts anders, als Schimpf und Spott aus natürlicher Geburth sich selbst, indem er andere tadelt, zur Welt bringe. Ein mehres wollte Apelles, wie auch Veritophilus noch hinzufügen, weilten aber der Plan, oder vielmehr das Blat, worauf das Bild der Tadelsucht entworfen, vorjese in etwas klein abgetheilet, so mußte er bey diesem ersten Stücke, fast wider Willen, den Pinsel niederlegen: jedoch mit der gewissen Versicherung, daß er in folgenden Stücken und Theilen des aufzurichten angefangenen Bilder-Saals zeigen und darthun werde, daß Apelles, als ein Vorsteller menschlicher Thorheit, die Kunst zu mahlen besser erlernt habe, als ein Brod- und Verstand-suchender Frey-Dencker; und daß Veritophilus nicht weniger ein richtiger Ausleger moralischer Sinn-Bilder sich über alle nennen dürfe: und zwar alles zur Besserung, ohne Nachtheil und Aergerniß, als ein getreuer Freund und allen Ehr-liebenden Dienstbegieriger Better, *qui insectatur vitia, non homines, nec castigat errantes, sed emendat.* PLIN. *Epist. X. lib. I.*

Altona, den 24 Octobris Anno 1735.

Jacobi Ferdinandi Veritophili
PINACOTHECA IMAGINUM
STULTORUM.

Das ist:

Lebendiger Bilder = Saal
der Thoren und Narren
benderley Geschlechts.

Worinn ein jeder sich herumsehend betrachten / und ob er
recht getroffen, selbst beurtheilen kann.

Zwentes Stück.

Mit deutscher Redlichkeit, mit Säcke voll Ducaten,
Da kan man in der Welt am besten sich mit rathen.
Das letztre hab ich nicht; das erstre aber wohl:
Drum geht es mir auch nicht, wie es mir gehen soll.

Apelles hatte wiederum sechs ganger Stunde hindurch überaus sanfte und geruhig geschlafen, da er fast wider seinen Willen die noch halb schlafende Augen gegen das Fenster richten und sogleich erfahren mußte, daß die schön und lieblich spielende Stralen des frühen Morgen-Lichtes die dunckle Nacht vertrieben, die Morgenröthe verjaget, die Fenster seiner Stuben ganz hell bestrahlet, und ihn nunmehr zum Aufstehen ermahnet hätten. Ob nun gleich in seiner Nachbarschaft, woselbst recht ansehnliche Bedienten des grossen Moguls wohneten, die Thüren annoch feste verschlossen, und die am vorigen Abend hart berauschte Sinne kaum wieder in richtige Ordnung gebracht; so achtete er nichts in der Welt für schändlicher, als deren Beyspiel zu folgen, welche unter Seiden und Sammet eine viel ärgere als vielhische Natur herum tragen. Er beschloß daher, die durch den Schlaf wiederum erfrischete Glieder aufzurichten, und selbige an die gewöhnliche Arbeit zu bringen. Jedoch wollte er auch die Würckungen der im Schlafe phantastrenden Geister nicht gänzlich bey sich umkommen, noch selbige auf einmal wiederum verschwinden lassen. Bornemlich, da er sich mehr als zu wol erinnerte, daß auch in der vergangenen Nacht seine jederzeit lebhaftre Geister, sowol in denen innerlichen, als auch äußerlichen Theilen seines schlafenden Körpers und dem Tode ähnlich gewesener Gestalt, eifrigt beschäftiget; und in dieser ihrer ämstlichsten Beschäftigung Vorsteller reche

B

nach

nachdenklicher Sinn-Bilder gewesen wären: Meine, was selbige etwa vorgestellet, wollte vor seinen jetzt wachenden Augen fast unsichtbar, und dem Gedächtniße ganz unerinnerlich werden. Unwillen und Verdruß wären bald mit abscheulich stürmender Gewalt in die innerste Kammer seines Herzens gedrungen, und fast große Sieger über seine sonst heldenmüthige Seele und unüberwindliche Sinne geworden, da er sich seines gehalten Traumes nicht einmal mehr erinnern, geschweige was er im Traume gesehen, sich und andern deutlich wieder vorstellen konnte. Nicht er sich selbst, sondern die allzubefrige Ungedult welsete ihn daher in den annoch warmen Federn des weichen Bettes einige mal mit rechter Ungestüm herum: und gab dabey ohne allen Anstand dem schwachen Gedächtniße auf zu errathen, was ihm in der verstrichenen Nacht wohl geträumet; und was die lebhaften Geister in dem gehalten Traume vorgestellet hätten? Er frug sich selbst: Hast du etwan von einer Platonischen oder aber von einer Machiavellischen Republicke geträumet? Hast du etwan eine Hofhaltung vornehmer Fuchschwänzer; dabey auch echte Kinder der berühmten Silenen im Traume gesehen? Hast du eine Cangeley, wo die Gerechtigkeit von verbannet; ein geistliches Stift, wo die Heiligkeit aus vertrieben; eine Stadt, wo Zucht und Ehrbarkeit öffentlich ausgepeitschet; oder aber ein Land, wo Dummheit und Aberglauben ganz Fürstlich regieret, etwa träumend im Gesichte erblickt? Hast du nicht eine neu angelegte Academie dummer Tölpel; ein altes Nest pedantischer Schul-Füchse; eine große Versammlung unnützer Grillen-Fänger; einen prächtigen Tempel voller hochmüthigen Pfaffen; ein ansehnliches Markt voller Thoren und Narren; ein wohlgebautes Wohn-Haus voller rasenden Menschen; oder einen übel riechenden Stall des heiligen Bonifacii Brüder im Schlafe vor dir gehabt? Da man dergleichen fast täglich vor Augen siehet; und ich nun auch eine sehr geraume Zeit unter solchen Wölfen mit geheulet, aber nicht mit gelungen habe, wäre es auch wohl Wunder, daß man des Nachts davon träumete? antwortete Apelles sich hinwiederum; alleine vorjeho kann ich mich nicht erinnern, eines von diesen allen im Schlafe gesehen zu haben. Wolan! entschloß sich endlich Apelles, ich soll von den H. Capucinern auf dem lieb. Frauen-Berge vor F. welche gute Brüder aller heiligen Schwestern und der sieben tausend Jungfrauen seyn, gegen eine reichliche Belohnung ganzer acht Tage beständig Mess lesen lassen; ich weiß gewiß die heilige Ageria, oder die heilige Genoveva wird mir alsdann meinen gehalten Traum im Schlafe wieder entdecken. Veronica, Agatha, Eulalia, Concordia, Susanna, Eleonora, Ursula und Sibylla, oder wie ihr heilige Jungfrauen alle in des Urbani VIII. canonisirten und autorisirten Litaney etwa nach dem Alphabeth genant werdet, sagte bey Ausschickung vieler Hertzens-Seufzer der recht bekümmerte Apelles, wenn ihr zu mir kommt, und mir, was ich in vergangener Nacht schlafend gesehen, deutlich und umständlich saget, so will ich euch bey Nachte, wie auch bey Tage, gleich denen eifrigsten Anbethern, inbrünstig und recht herzlich verehren. Sollte aber der Schein eurer züchtigen Keuschheit und der allgemeine Ruf von eurer Jungfräulichen Ehrbarkeit etwa nicht verstaten in das Bette eines jungen Gesellens zu treten, so saget mir doch nur wo ich euch antreffen und zu welcher Zeit ich zu euch kommen soll: gewiß ich will alsdann eben so ein andächtiges Gesichte, wie der steifköpfigte Ambrosius, eine so ehrbare Mine, als der beständige Johannes Nipomenue, und solche leise Schritte machen wie der schleichende Nicodemus, daß man mich gleichfalls, wann ihr mich nur aufgenommen, für einen grossen, ja Erbs-Heiligen überall soll und wird passiren lassen. Alsdann soll es mir auch im geringsten nicht fehlen, euch und mich in zweymal vier und zwanzig Stunden mehr zu kasseten und fasteten, als wol jemal einer unter allen genannten Heiligen in einem ganzen Jahre zu thun vermögend gewesen: ja ein jeder soll alsdann nicht alleine glauben, sondern auch handgreiflich sehen und erfahren, daß ich nicht weniger, als alle heilige Brüder des langen Kleider-Ordens, sowol in meinem Leben augenscheinliche Zeichen, als auch nach meinem Tode solche erstaunliche Wunder thun werde, wo ein dummer Nasen und Maul weit aufspringender Käser sich vor entsetzen, gerne die Nase vor zuhalten, auch Mund, Augen und Ohren vor verstopfen soll. Wie nun Apelles dergestalt bald oben, bald unten zu diesen lieben heiligen Jungfrauen

Frauen kaum recht herrlich gefouzet und ein solches Gelübde unverbrüchlich zu halten, recht ernstlich bey sich beschloffen hatte, so fiel ihm nach vielem Herumsinnen auch wieder bey, daß er eine wunderfame Gestalt eines Menschen im Traume gesehen. Ja eine recht Bewundrungs-würdige Gestalt! denn selbiger Mensch hatte eine wohlgebildete und gleichförmliche Größe; dabey Augen, die für Begierde flammeten; eine Nase, die in all und jede Fälle gerecht; einen Mund, so nach hohen Dingen schnappete; Hände, die zum Greifen viel geschickter, als die Beine zum Stehen und die Füße zum Tanzen. Wer war aber wol dieser? Ach keiner anders als der Nachbar Hansf, welcher, ob er gleich noch so gerne tanzen mögte, dennoch nicht kann; weiln ihm die Geige und das eine zum Tanzen höchst nöthige Bein fehlet. Daß ich es aber kurz und deutlich sage, so war es der lahme Tänzer aus Deutschland, Schweden, Dännemark, Norwegen und Pohlen, mit Namen genannt: armseliger Hochmuth; welcher sich mit der stolzen Armuth be- gestaltete feste verknüpft hat, daß man diese beyde fast für eine Person erkennen und anse- hen sollte. Dieses Bildniß nun recht genau und mit echten Farben abzumahlen, verspare- te auch vorjeko Apelles weder Zeit, Mühe noch Kosten; er traf derowegen die Gestalt auch so ähnlich und gleichförmlich, als wie er selbige im Schlafe gesehen: daß dahero alle Anschauer, nachdem dieses Bildniß neben der Tadelsucht in dem Bilder-Saal zum öffentlichen Anschauen und Betracht aufgesetzt worden, im Vorübergehen zu einem recht herrlichen Mittel- leiden bewo- gen wurden; ja ein jeder bedauerte, wie dieser lahme Tänzer so gerne tanzen wollte, und den- noch leider nicht könne. Gewiß, ließen sich auch einige vorübergehende vernehmen, hätte er nicht die Geige und das eine Bein verlohren, so würde er rechte tolle Sprünge machen, und vielen über die Gehirn-Kästen weg caprioliren; nun aber ist ihm nicht allein die Geige und das eine Bein, sondern auch der Muth auf einmal gänglich benommen. Ueber ein so wohl ge- troffenes Bildniß brauchte es nunmehr nicht, daß Veritophilus weder dem sinnreichen Apelles, noch denen, welche selbiges auch nur mit einem Auge ansahen und in etwas genau betrachteten, eine weitläufige Erklärung machte: sintemalen aus der Stellung, aus der Gestalt und aus den Far- ben dieses Bildnisses von selbst die Deutung sattsam hervor leuchtete, und einen solchen Menschen anzeigete, welcher auf die Anrede seines zur rechten Hand stehenden Weibes, der stolzen Armuth: Hansf tanze doch! durch ein Kummer-volles Stillschweigen antwortete: Hansf kann nicht; wann er aber könnte, wollte er gewiß ohne genöthiger lustig herumspringen. Veritophilus mogte fast vor Zorn zerbersten, da er sahe, daß die Deutlichkeit dieses Bildes mehr als zu deutlich war; und ihm nunmehr die Gelegenheit beraubte, den Haufen der lüsternden Zuschauer, welcher aus Alten, Jungen, Armen und Reichen bestand, mit einer nützlichen und erbaulichen Rede zu un- terhalten. Ob sie nun gleich allesamt an diesem Wunder-schönen Bild sich ganz stillschweigend auf eine Zeitlang belustigten; so hörte er dennoch, daß eine, ach! eine so genannte Cammer- Jungfer, welche gerne, wie das Wienerische Frauenzimmer, die Etiquette mehr bey Tage, als bey Nacht, inacht nimmt, mit lispelnder Zunge einem neben ihr stehenden und ihr ganz un- bekannten Apotheker-Gesellen frug: Was das Bildniß wol bedeuten mögte? Dieser aber, der in seiner Apotheke besser die Theriack's-Büchse, als die Deutung zu treffen wußte, und in diejenige Kunst mit gehörete, wo unter hundert nur allezeit einer zu finden, welcher weniger Hochmuth, als Gehirn besitzet, übrige aber alle bey dem vielen destilliren Gehirn, Wis und Verstand verlaboriren; daß man dahero auf die Frage: Wer war dieser? mit Fuge und Recht zur Antwort geben mögte: ein Neun und neunziger; ein Hansf Lindwurm: dieser, sage ich, antwortete der Jungfer Flöh-Bezwingerin, denn so war ihr Name, unter viel tausend Grim- magen folgender Gestalt: "Mademoiselle! die angenehme Göttin Fata, welche mich anseure recht scheinbarlich favorisiren will, soll insonement geestimiret und höchst von mir gepriesen werden; indem erfahre, daß bey ganz unvermutheter occasion von Mademoiselle hohdreichen Munde und Honig-süssen Lippen angerebet und eine Frage zu beantworten ganz liebreich ge- nöthiget werde, welche meinem hocherleuchteten Verstande nach, gar nicht schwer, dieserwe- gen auch gar leichte capable wäre, selbige aus dem Grunde recht gründlich zu erörtern, wann ich anders nicht wüßte, daß sie ihren ganz geringen Knecht und Diener, auch allezeit verpflich-

„teffen Serviteur nur ein wenig zu verpirn beliebten: indem der ganzen Welt, wie auch Franckreich und Kiefland bekant, daß ihr hoher Geist, o hochgeschätzete Mademoiselle und göttliche Minerva! gänzlich unverborgene Dinge weit vortreflicher einsehen könne, als der Hebräischen Helenen ihre sonst hell-funkelnde Augen; daß sie also, ma chere Mademoiselle! meiner geringsen Auslegung gar nicht bedürftig seyn werden.“ Diese von Natur ohnedem schon hochmüthige Jungfer Flöh-Bezwingerin wurde durch diese vortrefliche Antwort eines ganz unbekanntem Menschen nunmehr in der Meinung völlig gestärket, welche ihr unter andern noch in legt vergangener Nacht ein gnädiger Juncker heimlich in das Ohr gesagt und recht nachdrücklich beygebracht hatte: Diewegwegen glaubte sie nun auch ganz sicherlich in ihrem gerührten Herzen, daß kein Frauenzimmer unter der Sonne schöner, geschickter und liebens-würdiger anzutreffen als eben sie und ihre hohe Person einzig und alleine. Ob ihr nun gleich nichts mehr als das liebe Geld und ein von hohem Stande geborner und überall ansehnlicher Mann fehlte, worüber sie sich auch bishero Tag und Nacht in Gedanken gequälte und sich auf alle Mittel, Art und Wege beonnen hatte, wie sie doch auch so glücklich werden mögte, als eine eben ihres gleichen, welche einen Licentiaten bey der Rechten erschnappet, wodurch sie in einer Nacht sogleich Frau Licentiatin; ja gar endlich eine Frau Burgermeisterin in einer Stadt von achtzehn Häusern geworden: so glaubte sie nunmehr sicherlich nichts anders, als daß der Himmel ihr Wünschen und Seufzen endlich erhöret, und ihr diesen ansehnlichen Stuzer, welchen sie vor einen Edelmann oder wenigstens jungen Doctor anfahe, wodurch sie nun gleichfalls in einer Nacht zu einer Frau Doctorin ohne alles weitläufiges examiniren und disputiren könne gemacht werden, zugeföhret und würklich in die Hände gegeben hätte: sie legte dahero ihre etwas weite Beszen so klein zusammen, wie ein Eichhörnchen, wann selbiges einen Mandel-Kern findet, und antwortete unter vielem Neigen und Kniebeugen nach ihrer Gewohnheit mit majestätischen Geberden nichts mehr, als: ich bin des Herrn in allen Ehren unterthänige Dienerin; welches Wort, in allen Ehren, sie aber alsdann davon ließ, wenn ihr einer nur einen Ducaten von ferne zeigte: vorjezo, sprach sie weiter, wünschete ich nichts mehr als das Glück zu erfahren, wie sich Monsieur nennet, oder worinn etwa ihre vornehme Verrichtung bestehet. Heute, heute, gedachte sie noch ferner bey sich selbst, sehe und vernehme ich, daß meine schon lange geschleppte Hofnung und bey mir ganz heimlich getragener Wunsch endlich wird erfüllet werden. Monsieur Philax, so wurde dieser Apotheker genannt, antwortete sogleich auf die vorgelegte Frage dieser Jungfer Flöh-Bezwingerin mit den aller-ehrerbietigsten Geberden folgender Gestalt: „Mademoiselle, ihr alleine zwölf Jahr nach der Ewigkeit verbundenster Diener, Knecht und Serviteur, ist vorjezo, Gott Lob! ein fundamentirter, austudirter und oft probirter Apotheker-Geselle; welche freye Kunst ich fast wider meinen Willen durch Zwang meiner hohen Eltern, patience per force, habe erlernen müssen: nun aber, da mein hochgelobter Vater seliglich verstorben, suche ich durch eine gute Meriage mich in Ruhe zu setzen; und da mir nichts mehr als der Grades Doctorus fehlet, werde ich selbigen mit aller ersten erkaufen: doch ich warte auch vielleicht noch wol so lange, bis ich eine meiner Person anständige Meriage treffe.“ Wer war aber der Herr Vater? frug das gute Kammer-Mädchen nunmehr etwas kleinmüthiger. Darauf gab dieser Hr. Apotheker-Geselle, Monsieur Philax, welcher diese genannte Jungfer für eine gnädige Fräulein vom ersten Rang hielte; alldieweil selbige ein gelb-dammastenes Andrien an hatte, worunter aber ein zerrissenes Hemd und andere verdorbene abgenutzte Sachen mehr verborgen waren, folgender Gestalt eine ehrerbietige und feiner Meinung nach wohl eingerichtete Antwort: „Mademoiselle, Jungfer und gnädige Fräulein gehorsamsft unterthänig mit allem Respect ganz tief zu bedienen, so war mein natürlicher hochgeborner Herr Vater ein faciente me, nihil potestis facere, das ist so viel, als mit Ehren zu melden, ein Welt-berühmter Schwein-Schneider in der Gegend zu Schweinsfurth, und auch zugleich Ludi magister oder Organiste daselbst. Meine von rechtlichem Stamme geborne Mutter aber war des verstorbenen Organistens, welcher auch zugleich auf Hochzeiten und Kind-Laufen fein zierlich den Dudelsack spielte, Gott weiß! Ehe-leibliche Tochter: dieserwe-

gen

"gen hat meine Mutter auch eine schöne, grosse und männliche Clavicordia meinem lieben ver-
 storbenen Vater und Herrn Papa zum Wahl-Schatz verehret; worauf vorjeko noch wirklich
 "mehr als tausend Sayten befindlich, und also noch recht gut zum spielen im Stande ist; wel-
 "che ich und sie auch gerne verkaufen mögte, um für das daraus lösende Geld Doctor zu wer-
 "den, alleine es hat sich bißhero noch kein Käufer dazu finden wollen; unterdessen aber spielt meine
 "hoch, auf dem Heu-Boden, gebohrne Mutter und hochgeehrte Frau Mama noch öfters zum Zeit-
 "Vertreib darauf; und zwar dergestalt nach der Italianischen Art, daß sie unter tausend fast
 "keine einzige, auch von denen zweygeschwängerten Noten verfehlet. Aber apropos, fuhr die-
 "ser hochmüthige, doch dabey dumme und armselige Apotheker-Geselle, unter vielen und tiefen
 "Bücken im Reden fort, "Mademoiselle, apropos was ich sagen wollte, darf ich die Kühnheit
 "nehmen zu fragen, wie es doch kömmt, daß sie in ihrem mit allen Göttinnen, Nymphen und
 "Sirenen um den Vorzug streitenden Angesichte so blaß und krank aussiehet? sollte sie etwa
 "wider alles Vermuthen unpäßlich werden, so stehe ich und meine Person, bey Nacht und auch
 "bey Tage nach selbst-eigenem Verlangen bereit und zu Dienste. Gewiß sie mag nur ein we-
 "nig oleum silium fortium consolatum, welches sie selbst oder auch ich mit oculus cancri spiri-
 "tu temporiren; und selbiges alsdann sicherlich salua addendi iure bey Schlafens gehen und
 "Aufstehen nach Belieben, Tropfen-weise appliciren kann: sollte dieses nun aber nicht alsobald
 "helfen, so mag sie nur sicherlich und abermal sicherlich, die Median-Ader, welche ihr ohne al-
 "len Zweifel schon mehr als einmal wird geöffnet worden seyn, auch alsdann, aber nur nicht
 "allzutief, wiederum öffnen lassen. Aber auch nochmal apropos, frug Monk. Philax weiter:
 "was vor ein geschickter Pinfel mag wol euch Mademoiselle zu Gefallen dieses schöne Bildniß,
 "welches sie vorjeko vor sich siehet, verfertiget haben. Gewißlich, o mon grosser Dieu! die
 "darauf abgemahlte Dame kömmt euch ja fast in allen Stücken gleich: dieserwegen hat sie,
 "Mademoiselle, mir auch mein Herze dergestalt entzündet, daß durch einen jeden Blick ihrer
 "stralenden Augen mein affectionirtes Herze in meinem Leibe, wie Butter in der Sonne zerje-
 "hen mögte. Kann ich nun von Stunde an wol anders, als die Wasser-Sprüze meiner
 "durchdringenden Liebe steif und ohne Wancken gegen euch alleine richten. O nein, ich kann
 "gewiß nicht anders, o nein! denn ich bin geschossen, und ihr, Mademoiselle, scharfer Liebes-
 "Pfeil hat den grossen Dito meines Lebens, woselbst die spiramenti vita, wie ich in der anat-
 "mio gesehen, und ihr gerne auch Hand-greiflich zeigen will, den, so zu reden, Erb-Bischöflichen
 "Sitz haben, dergestalt verwundet, daß weder Galenes, noch Theophrastes Paracelsis, Hülfß-
 "Mittel wissen, wann sie sich nicht über mich erbarmet.,, Wie er nun hierauf auch ihre ver-
 "meinte Ruß-würdige Hände antasteten und berühren wollte, wurf sie die betrogene Nase wie ei-
 "ne Nase den Schwanz in die Höhe, ging stillschweigend davon, und vermeinete nicht alleine in
 "der gefassten und sich gewiß eingebildeten Meinung wiederum betrogen, sondern auch höchst
 "beleidiget zu seyn, daß dieser Apotheker-Gesell bald ihr, bald sie, bald euch gesagt. Alleine
 "was wollte sie anders machen, als den Unwillen und Zorn in dem hochmüthigen Herzen ver-
 "graben; und indessen auf solche Zeiten hoffen, da kein Weib-Bild in der Welt mehr anzutref-
 "fen ist, und dahero ihre in höhern Preiß gestiegene Waare einzig und alleine die Käufer herbey
 "nötiget. Wie nun Veritophilus nicht alleine mit erbarmenden Augen angesehen, wie dieser
 "Apotheker-Geselle so viele sonderbare krumme Complimenten gegen ein nackendes Kammer-
 "Mädchen geschritten; sondern auch so ungereimt wider alle grammaticalische und oratorische, ja
 "auch moralische Regeln eine lange Rede abgeleget, mit gedultigen Ohren angehört hatte; so
 "konnte, nach endlich erfolgter Stille, Veritophilus sich unmöglich länger enthalten, seine läng-
 "stens schon schwanger getragene Gedancken endlich in einer offenen Versammlung auszuschüt-
 "ten; redete dahero in gewöhnlicher Kürze folgender Gestalt ganz überlaut: Wann bey dem
 "Mangel zeitlicher Glück-Güter nur der verdorbene Verstand eines Menschen ausgebessert, und
 "der abgewichene Wille wieder in eine richtige Ordnung gesetzt worden, so entsethet in dem Ge-
 "müthe eine Ruhe, und in der Seele eine wahre Zufriedenheit, als worin die Glückseligkeit eines
 "Sterblichen größten Theils bestehet, und gibt alsdann hinlänglich Anlaß mit demjenigen, was man
 würck-

würklich hat, und in der That besitzet, sich so lange begnügen zu lassen, bis daß man ein mehreres, gleichsam zufälliger Weise, und ohne Schaden und Nachtheil des Nächsten, richtig überkommen kann. Falls dieses nun aber fehlet, so findet sich eine beständige Unruhe in dem Gemüthe; die Gedanken quälen sich alsdann Tag und Nacht selbst untereinander, und machen ein wünschendes Verlangen, dessen höchster Zweck und Ziel in nichts anders beruhet, als allen andern an Ehre, Reichthum, Ansehen, Stand, Schönheit und Vortreflichkeit wenigstens gleich zu werden; wo nicht gar weit zu übertreffen. Verspüret nun ein solcher bey sich selbst, wie auch bey allen andern Umständen einen Hand-greiflichen Mangel der dazu erforderlichen Mittel; so sinnet er Tag und Nacht auf alle Räncke, Mittel und Wege, wie er nemlich ohne alle Hinderniß zu seinem Zweck und sich gefestten Ziel gelangen wolle. Diewegen fängt er an, alle Treue und Redlichkeit aus den Augen zu setzen; alle Christliche Tugenden in das Buch der Vergessenheit zu schreiben; und die ganze liebe Gerechtigkeit, Zucht und Ehrbarkeit an den Nagel zu hängen: er achtet sich glücklich, und schon einen grossen Vortheil erhalten zu haben, wann er das alles, was die wahre Tugend für schädlich und schändlich achtet, nur mit dem Raifon d'Etat-Mantel bemänteln, oder wenigstens mit schönen Worten und äußerlichen Listvollen Verstellungen beschönen kann; indessen aber dencket er gar nicht daran, daß Haß, Neid, Zwietracht, Mord, Todtschlag, zeitliches und ewiges Verderben vor der Thüre auf ihn passen, und Meister über ihn und seine verkehrte Anschläge zu werden, eifrigst trachten. O ist der verzweifelte Hochmuth nicht ein recht häßliches und schändliches Laster, welches von vorne zwar öfters schön und angenehm anzusehen; von hinten aber recht scheußlich anzusehen ist, und einen solchen stinckenden Othem führet, wodurch ein jeder zu Boden geschlagen, ja in das zeitliche und ewige Verderben gestürket wird: dahero dann auch unsere alte Vorfahren wahr und recht im Sprichworte gesagt haben: Hochmuth kömmt vor den Fall. Mit wie viel tausend Beyspielen könnte man nicht die Gewisheit dieses Sprichwortes aus der Erfahrung, oder aber aus den Geschichts-Büchern voriger Zeiten beweisen; wann man anders die Zeit in Ueberfluß zu verschwenden hätte. Ein jeder sehe sich selbst oder auch andere an mit aufrichtigen, aber nicht Laster-vollen Augen, so wird sogleich ganz deutlich in die Augen fallen, daß der Stolz und Hochmuth eine aus dem Mangel des Verstandes herrührende Einbildungs-Kraft seye, ein mehreres zu seyn, besitzen oder vermögen, als sich würklich und in der That befindet; wodurch dann gleichfalls der verdorbene Wille auch hingerissen und verleitet wird, nach ein mehreres zu streben, als man besitzet und schon würklich hat; und um solches nur zu erlangen alle Mittel zu suchen, und alle Wege einzugehen, die einen nur zu dem vorgesezten Ziele und vermeinender, doch falscher Glückseligkeit erwan verhelfen und bringen können: wornach man aber endlich mit allzuspäter Reue erfahren muß, daß man von selbst ganz blindlings sich in das äußerste Verderben gestürket habe. Wann nun ein solcher thörichter Hochmuth mit der Armuth sich verpaaret hat, so ist der Stand noch elendiger und Erbarmens-würdiger. Denn ein Reicher kann noch gewisser, und einiger massen sicherer, vermöge seiner Mitteln, worauf der größte Haufen derer, welche in Dürftigkeit und Blindheit stehen, mit aufgesperrter Nase, Mund und Augen ohnedem am allermeisten siehet, den Hochmuth auf einige Zeit mit und bey sich herumführen und öffentlich Schau tragen: sintemalen er sich durch äußerlichen Pracht den Namen eines reichen und ansehnlichen Mannes vergewissert; welchen er auch alsdann behält, wann gleich die Armuth ihn auf dem Fuß verfolget und zu Boden geleet hat: denn ein jeder saget alsdann dennoch, dieser war ein reicher, vornehmer und ansehnlicher Mann, welcher einen grossen Staat gemachet, und sich in allen Stücken recht ansehnlich aufgeführt hat. Ein Hochmüthiger aber, welcher sich mit Mangel und Armuth zudecken muß, ist gleich einem Körper ohne Seele, einem Tänzer ohne Geige, einem lahmen Hanß, welchem das eine Bein fehlet; und dennoch bey Nachte und bey Tage die Capriolen recht nach der Tabulatur im Kopfe und Gehirne schneidet. Ist dieses nun nicht mit für eine der größten Thorheiten zu schätzen; ja für ein solches Laster zu achten, wodurch der Mensch in Zeit und Ewigkeit, statt glücklich sich höchst unglücklich machet, und sich selbst freywillig in eine immerwährende Unruhe setzet? sollte man nicht

nicht billig am allermeisten besorget seyn, die Quelle der Eigen-Liebe, als woraus dieses so schändlich- als auch schädliches Laster entspringet, beyzeiten zu verstopfen; damit man nicht durch dessen Anwachs erfäulet, und in den tiefsten Abgrund versencket würde? Man muß nun gar nicht gedencken, sagte Veritophilus ferner, und zeigte mit der Hand auf das an der Wand aufgesetzte Bildniß, daß ein solches Gemälde nicht überall im Original anzutreffen wäre. Gewiß dieses Laster der Hochmuth, da der Mensch den Willen zu haben und andern gleich zu seyn, oder sich gar über andere zu erheben, obgleich dabey ein grosser Mangel, ja zum öftern ein sehr grosser Mangel in allen Stücken verspüret wird, Zaum und Zügel schieffen lästet, findet sich nicht alleine zum öftern bey grossen Häuptern dieser Welt, welche gleich den allergemeinsten Menschen nirgend anderswo, als unter der lincken Brust ein unruhiges Herze tragen; sondern auch bey Bürgern, Bauern, Edlen und Unedlen beyderley Geschlechts. Der Diener will ein Herr, der Bauer ein Junker, der Junker ein Frey-Herr, der Frey-Herr ein Graf, der Graf ein Fürst, der Fürst ein König, und der König gar ein Kayser seyn. Keiner ist mit seinem Stande zufrieden. Der Wund-Arzt seufzet und spricht: ach wäre ich ein Gewinnst-habender Kauf-Mann! Der Kauf-Mann hinwiederum: ach wäre ich ein glücklicher Wund-Arzt! Der Schneider wünschet ein Major, der Major ein Obrister, der Obrister ein General zu seyn: und solcher Gestalt findet sich eine aus Hochmuth herrührende Mißvergnügsamkeit leyder! in allen Ständen. Denn das Laster, welches man einen Hochmuth und Stolz zu nennen pfleget, ist heutiges Tages allgemein, und entzündet sich schon bey jungen Jahren in aller Menschen Herzen. Diejenige aber, welche dem innerlichen Trieb ihrer natürlichen Begierde und angebohrner Eigen-Liebe willig folgen, werden viel eher, als diejenige, welche solche an sich zu halten geschickt seyn, und Gleisner oder Versteller genannt werden, erkannt, und zum Fall, Hohn und Spott getrieben. Endlich bricht die natürliche Flamme dieses Lasters auch bey einigen viel starcker hervor, als wie bey andern. Bey andern wird selbige auch hinwiederum unter dem Namen einer höchst-rühmlichen Ehr-Begierde mehr beschönet, als bey einigen, daß man also kaum an denjenigen, welcher mit dem Glanze einer ausserordentlichen Weisheit, mit den Stralen eines rühmlichen Wandels und mit dem Lichte einer wunderwürdigen Aufführung die Augen, welche mehr auf weit gesuchte und öfters triegende Vernunft-Schlüsse, als gute und richtige Exempel ihre falsch geschöppte Meinung und des allergrössten Haufens Ausspruch bauen, gänzlich verblendet haben, die schändliche Flecken des Stolzes, Hochmuths und Eigen-Liebe erkennen mag. Dergestalt spricht nun der Vater zu seinem Sohn: mein Sohn, du sollst fleißig studiren, denn du mußt ein Doctor, ein Professor, ein Superintendenten, ein Rath, ein Cansler werden. Die Mutter spricht zur Tochter: meine Tochter pudre dich; schmücke dich; schmincke dich; pudre die Haare; lege Schön-Flecklein in das Gesicht; ziehe den neu-modischen zwölf Ellen weiten Reif-Rock an; trage den Kopf in die Höhe; halte den Leib gerade; die Beine von einander; gewiß so wird gar bald einer, der etwas mehr als dein Vater ist, mit Stiefeln und Sporen gleichsam geloffen kommen, und dich zu heyrathen verlangen. Wird aber nicht durch diese und dergleichen tröstliche Vorstellungen mehr der Saame des Stolzes und Hochmuths in den Herzen der Kinder beneket und zum schändlichen Wachsthum gebracht? Sollte nicht alles Ihum und Laffen der Eltern, alles Unterweisen und Unterrichten auf die Beförderung der Ehre Gottes, des Nächsten Ruh und der ganzen Republicke Besten einig und alleine gerichtet seyn? Sollte nicht die wahre Gottes-Furcht und unverfälschte Demuth der Grund, der Anfang, das Mittel und das Ende bey Erziehung der Kinder seyn? Sollte man nicht alles was eitel auszureuten, hingegen was tugendhaft, ehrbar, wohlansändig und dabey gottselig ist, einzupflanzen trachten? Bey diesem allen muß auch öfters ein Pflicht-mäßiger Amts-Eifer der Deck-Mantel dieses im Herzen wallenden Lasters seyn: wie man unter andern bey der Geistlichkeit am allerdeutlichsten wahrnehmen und sehen kann: welche zum öftern auf der Cansel, und in andern öffentlichen Versammlungen mehr, auf das allerbestigste über die hochmüthige Welt und stolken Pracht der Menschen-Kinder klagen, schreyen und eifern; da sie doch selbst bey aller und jeden Gelegenheit im Herzen nichts mehr wünschen und begehren, als geeh-

ret,

set, angesehen und gepriesen zu werden. Ist nun wol bey solchen und dergleichen Pharisäern und Heuchlern auch die allergeringste Spur der wahren Demuth des allerdemüthigsten Heilandes und allervollkommensten Lehrers in einem Stücke zu finden und anzutreffen? Hegen solche und dergleichen Schein-heilige Pfaffen unter den langen schwarzen Kleidern wol selbst was anders verborgen, als den giftigen Saamen des Hochmuths und lebendige Sprossen der stolzen Eigen-Liebe? Man sehe an einen jungen Licentiaten, der auf Doctors-Füssen umher läuft; einen Doctorem, der den Gradum zwar in der Tasche, den Docteur aber nicht im Kopfe hat; den Studenten, der mit dem Magister schwanger gehet; den Bauer, der ein Edel-Mann wird; den Bürger, der ein Frey-Herr wird; den Schumacher, der ein Raths-Herr wird; den Kaufmann, der ein Bürger-Meister wird; den Apotheker, der Assessor wird; sind diese nicht stolze und hochmüthige Thiere? Man betrachte den Juncker Fris, welcher in Paris gewesen, und daselbst gesehen, daß in Val de Grace auch hübsche Bett-Schweltern zur Messe kommen; mit was für einem pathetischen Gesichte, obwol leeren Beutel, kömmt er nicht wieder zurücke nach Deutschland; wie verächtlich hält er nicht diejenigen, welche nicht mit ihm daselbst in die Bordells gewesen; wie öfters zeigt er nicht seine von Mad. Tourville in Versailles erhandelte Tobacks-Dose; ist nicht das andre Wort seiner Rede: Dieses machet man zu Paris nicht so; mon Dieu! dieses siehet man in Frankreich nicht. Ist Juncker Fris nun ein Deus minorum gentium geworden, so muß er auch sogleich seinen halben Mann den Mephistophilem überall hinter sich haben; ja wann er nur fünf Schritte vom Hause gehet, und Mephistophiles tritt nicht auf einen einzigen Schritt hinter ihm her, so kann der Juncker Fris weder am Mittag noch am Abend den geringsten Bissen essen. Von dem neugebackenen Baron, von dem Herrn Grafen aus Flandern, und andern dergleichen Gehirn-losen Narren, welche höchst-glücklich wären, wann sie den Verstand, wie die Kleider, borgen könnten, mag ich nicht einmal reden; vielweniger daran gedencken, was diese für trübe Gesichter machen, wann man nicht zu rechter Zeit den Hut abziehet, und im Vorübergehen sich nicht mit der Nase bis zur Erden bückt. Ach ja, die Thorheit ist leizder! so groß und allgemein, daß man selbige täglich Hand-greifflich vor Augen siehet; daß man selbige beständig höret; und daß man von selbiger alle Augenblick neue Beyspiele erfähret; wann man nur mit einem halben Auge unter dem grossen Haufen der Menschen sich herumschauet, und deren Thun und Lassen beherziget und betrachtet. Wie nun dergleichen und andere Gedanken mehr, bey Betrachtung desjenigen Bildes, welches Apelles mit einem saubern Pinsel entworfen, der tiefsinnige, doch dabey im Vortrage ganz unordentliche Veritophilus auch vorjeto als eine neue Geburth an des Tages Licht bringen, und zugleich das schändliche Laster der Prahlerey und Ruhmredigkeit, welches gemeiniglich mit dem Hochmuth verknüpft ist, anführen wollte, verführte ihn in diesem gefassten Vorsatze ein Mensch, welcher mehr einem Narren, als einem zwanzig-jährigen Karrn-Gaul oder Post-Pferde ähnlich sahe. Denn dieser trat herein mit weiten und grossen Spanischen Schritten; er machte ein Gesicht wie Hugo Grotius, wann er Pfeffer und Hamburgischen Musterd mit Löffeln asse; er wurf die halb vermoderte Knoten seiner langen Perouque bald vorne, bald hinten, wie ein Professor Eloquentia, wann er Nürnbergische Sprüch-Kuchen lecket; er zog seinen Platonischen Sammt-geprägten Autoritäts-Mantel von einer Schulter zur andern, als wann er der andere Aristoteles wäre; er ließ seine ovidialische lange Nase so hoch herum gehen, als wann er Sperlinge oder Leipziger Lerchen aus der Luft erschnappen wollte; ja er that weit grösser als der Türkische Kayser, wenn ihm die Botschaft eines erhaltenen Sieges verkündiget wird.

NB. Weil der Raum die zu diesem Stück gewidmete Materie nicht alle fassen kann, so hat der geneigte Leser solche im folgenden zu erwarten.

Altona, den 31 Octobris Anno 1735.

Jacobi Ferdinandi Veritophili
PINACOTHECA IMAGINUM
STULTORUM.

Das ist:

Lebendiger Bilder = Saal
der Thoren und Narren
benderley Geschlechts.

Worinn ein jeder sich herumsehend betrachten, und ob er
recht getroffen, selbst beurtheilen kann.

Zwenten Stück's Fortsetzung.

Nachdem nun [#]alle und jede aus Verwunderung über diesen wunderbaren Menschen in
ein ausserordentliches Aufsehen gebracht und auf einmal ganz stille geworden; so fing dieser
mit einer schwäbischen Stimme an zu fragen: Ob nicht auch seines gleichen unter dem weiblichen
Geschlechte anzutreffen wäre? Veritophilus erkühnte sich vor allen andern dieses Abenteuer
hinwiederum zu fragen: Wer er doch wäre? Worauf er alsobald mit heller Stimme ant-
wortete: "Ich bin von einer Mutter geboren, deren Stand und Geschlechte ich längstens
"vergessen. Ich gehe indessen Tag und Nacht mit grossen und vornehmen Gedanken schwanz-
"ger; baue Schösser in die Luft, und Palläste in den dritten Himmel. Und ob ich gleich nur
"zehn Schilling in meinem gangen Vermögen habe, so weiß ich doch gewiß, daß mein Glück
"in der angenehmsten Hoffnung blühet, und mein beständiges Narren mich nicht wird zum
"Narren machen: Denn ich habe mich entschlossen den lapidem Philosophorum, oder Stein
"der Weisen zu finden; und alsdann so viel Gold zu laboriren, als ich, und alle, die mich ehr-
"erbietig verehret haben, gebrauchen und begehren werden. Sehet nur an, ob gleich alle
"Welt-Weise oder Philosophen bishero sehr eifrig behaupten wollen, quod non detur vacuum;
"dennoch selbiges auf eine sehr geraume Zeit zwar in meinem Beutel gewesen: so lasse ich den-
"noch den höchst-rühmlichen Muth, nach Ehre, Pracht und Reichthum zu streben, bey mir im
"geringsten nicht sinken. Andere gehen in Sammet und Seide gekleidet, das käme mir ja
"auch zu; andere werden über alle hochgeehret, und werth geachtet, das stünde mir auch wol
"an; andere fahren mit Rossen und Wagen, das wäre mir ja auch recht; andere haben Tra-
"banten und Bediente, die mögte ich ja auch wol haben; andere herrschen über Städte, Dör-
"fer und Länder, das könnte ich ja auch thun; andere genießen Lust, Freude und Ergöcklich-
"keiten, die mögte ich ja auch genießen: solchergestalt gedencke ich allezeit, darnach trachte
"ich beständig, und dieses alles suche ich in meinem Leben recht ernstlich. Habe ich nun gleich
"solche und dergleichen Herrlichkeiten bishero noch nicht finden und erlangen können; so weiß
"ich

ich doch schon mehr als zu gewiß, daß ich solches alles noch finden und erhalten werde. Ist nun dieserwegen auf diesem Sammel-Platz unter dem weiblichen Geschlechte eine oder die andere anzutreffen, welche gleichen Sinn und beständige Begierde nach hohen Dingen trägt; in Ansehung eines Mangels der dazu erforderlichen und nöthigen Mittel aber bishero noch nicht solches alles erlangen können, die trete auf, melde sich und geselle sich zu mir, so will ich selbiger Person gar bald die gewisse Hoffnung lehren, und dabey feste zu glauben hinlänglich überführen, daß nichts edlers sey, als nur beständig nach güldenen Bergen zu trachten, und durch keinen Mangel den großmüthigen Sinn in ein Meer der Verzweiflung sinken zu lassen. Diesem Wind-vollen Hochmüths-Beutel antwortete keiner kein einziges Wort; dieserwegen ging er auch mit eben so spanischen Schritten und Gebehrden, als wie er gekommen war, wieder von dannen. Veritophilus aber schlug in beyde Hände, und schrye überlaut mit heller Stimme: Hätte Apelles unter dem Bilde eines lahmen Tänzers wohl was gleichers andeuten und vorstellen können, als eben einen solchen vom armseligen Hochmuth und nichtigen Bauren-Stolze hoch aufgeblasenen Menschen. Der Apotheker-Geselle, Monsieur Philax, legte einen grossen Mangel des Verstandes; dieser aber einen Ueberfluß des Willens und der Begierden an den Tag. Beyde sind zwar sehr grosse Narren, doch war ein Gehirn und Verstand verlohrener, nach Indien gewesener und die Linie passirter Opper-Weisser noch ein viel größerer Narr, welcher, unter andern phantastischen Einbildungen mehr, ganz gewiß behauptete, daß, allbiweilen ihm keiner der sogenannten sieben Welt-Weisen aus Griechenland an Klugheit, Verstand und Erfahrung gleich gekommen, er dereinsten noch ganz gewiß Cronz-Räbndrich in Polen, und endlich gar ein König und Kayser werden müste. Dieserwegen legte er nicht allein rothe Federn auf den Hut, sondern befahl auch seinem Weibe, daß sie mitten im Sommer Stiefel und Sporn tragen sollte, damit sie vor allen andern mögte erkannt und angesehen werden. Die andern beyden Thoren und Narren finden fast überall, dieser aber nirgends in der Welt seines gleichen. Der Hochmüths-volle Wind-Beutel suchet auch unter dem weiblichen Geschlechte eine Art, welche ihm, in Ansehung seines überaus hochmüthigen Sinnes, gleichen mögte: warlich, man brauchet nicht lange, wie Diogenes mit der Laterne zu suchen; indem man solche und dergleichen fast überall leider! in Menge und Ueberfluß siehet. Man sehe nur einmal an, die allergeringste Dienst-Magd trägt auch unter einem wollenen Kleide eben einen solchen, und öfters noch einen weit größern Hochmuth, als hre hochmüthige Jungfer, wo sie hinter her gehen muß. Man erwege nur, gehet selbige nicht mit eben so einem steifen Rücken, als wie ihre hochmüthige Frau? Und wann auch gleich die liebe Armut viele Ellen lang hinten nach schleppet, so ist sie doch in ihrem Sinne eben so gut und so vornehm, als wie die allervornehmste Frau vom ersten Range. Man betrachte nur ein armseliges Kammer-Mädgen; so bald selbige gleich einem Reit-Pferde gelernet hat, wie man sich unter die Leute schicken muß, so hält sie den Kopf und die Nase noch einmal so hoch, als sonst, in die Höhe. Wie stolz, wie hochmüthig gehet selbige nicht einher, wann ihr etwa Junker Liebhold das milde Wesen seiner Adelschaft im vorstossenden Nothfall ertheilet hat, und ihr seine hohe Gunst genießen lassen. Nunmehr will eine solche Dienst-gesällige gewesene Jungfer nicht anders als Mademoiselle sich nennen lassen; und diese mit Recht halb geschäste Jungfer, und nach eigener Meinung ganze Demoiselle mag auch hinübero keinen andern mehr ansehen, als nur alleine einen Edelmann und Standes-mäßigen Ritter. Haß der Gutscher, welcher ihr vormals gut genug war, ist ihr vorjeko viel zu gemein und zu geringe. Nun muß auch der arme Vater, welcher den Bauren die Schweine oder Kühe gebütet, wenigstens ein Amt mann oder Bürgermeister einer grossen Stadt gewesen seyn. Ueberhaupt, mit dem Verlust ihrer kostbaren Jungferschaft, hat sie auch den echten Geburtß-Brief, und mit dem Geburtß-Brief zugleich das Gedächtniß verlohren; daß ihr also nichts mehr, als der stinckende Hochmuth übrig geblieben. Jungfer Catharingen will auch keinen andern, als nur einen reichen Kaufmann; ein Kaufmanns-Mädgen keinen andern, als einen wohl graduirten Doctor; eine Doctors-Tochter keinen andern, als einen Hof- oder Justiz-Rath; und eines Justiz-Raths Tochter

Tochter will gar keinen andern, als nur einen Tanklar beyrahten: Diefertwegen bleiben auch so viele, wie der lahme Länger, im Staube auf der Erden liegen, verdorren wie abgefallene Birne, und verungeln wie die alte Schachteln; da sie dann endlich mit grossen Buchstaben in das alte Register geschrieben werden. Alsdann dankten sie zwar Gott, wann nur ein redlicher Kerl von geringern Stande kommen, sich ihrer erbarmen, und aus der leiblichen Noth erretten mögte. Sie verfahren nunmehr auch weder Zeit, Mühe noch Kosten, sich schön, jung, gefällig und beliebt zu machen; sie schmücken sich, sie pußen sich, sie kaufen abscheulich weite und steife Röcke, sie legen sich auch täglich, wie der Becker das warme Brod, öffentlich zur Schau in das Fenster, und bierhen sich gleichsam zum Kaufe an: alleine es ist alsdann zum östern schon viel zu spät; eine alte verrungelte Bas-Geige und eine alte verlegene Waare verlangt noch begehret keiner zu kaufen, welcher allezeit fast überall frische und ganz neue mit ganz geringer Mühe bekommen und erhandeln kan. Ein Beckers-Weib will auch nicht weniger in seidenen Kleidern zur Kirche gehen, als wie etwa eines weitberühmten Advocaten Frau; dahero lieget sie Tag und Nacht dem ehnedem Gewinn-süchtigen Manne in die Ohren, daß er die Semmel etwas kleiner, und das Brod ein wenig leichter machen solle; damit sie von einem solchen Nutzen sich einen dammastenen Schlafrock und andere dergleichen zum üppigen Staat gehörige Sachen mehr, nach und nach anschaffen könne. Das Brauer-Weib machet es nicht viel anders; sie stellet ihrem Manne mit vielen scheinbarlichen, doch Gott weiß, erbärmlichen Gründen ohne Unterlaß vor: das Wasser koste ja nichts, und ein Cymer voll unter ein jedes Faß Bier machte nichts, die Käufer würden solches kaum oder wol gar nicht verspühren; sie aber könnte aus einem solchen Gewinn sich eine neue Haube, Schürze, seidenen Rock und eine dammastene Cantouche anschaffen. Die Französische Flöh-Bombe, der steife Rock, muß auch mehr als zwölf Ellen weit seyn, und sollte gleich der arme Mann darüber zum Schelm, und der gute Vater zum Bettler werden. Ja wer kan die thörigte Capriolen, welche die Menschen machen, alle erzählen? Wer kan die stolzen Gedanken der listigen Weiber alle erdencken? Genug, daß solche und dergleichen eingeriffene Laster bald würden gestilget werden, wann sich überall wahrhaftige Gottes-Gelehrte befunden, welche mit der Befserung des üppigen Sinnes und Ausstreibung des Hochmuth-Teufels nicht nur von andern, sondern von sich selbst und ihren Hausgenossen den Anfang machten; sodann die wahre Buße, und die innerliche sowol, als auch die äußerliche Demuth den Zuhörern eifrigst und ganz ungeheuchelt an das Herze legten, dabey ohne Unterlaß nachdrücklich vorstellten, daß man mit üppigen Gedanken und vom Stolz ausgeblasenen Sinnen, gleich denen steifen und zwölf Ellen weiten Reif-Röcken, nicht könne durch die enge Pforte und sehr schmalen Weg gehen, der zum ewigen Leben führet; wol aber mit der sehr grossen Zahl durch den breiten Weg in das ewige Verderben, immerdaurende Quaal und unaufhörliche Pein der Verdammniß rennen; Wann dann auch nicht weniger alle Christliche Lehrer und Prediger mit allem Ernst dahin trachteten, daß der Jugend in Schulen und Kirchen die Regeln der wahren Gottesfurcht, und die allein seligmachende Lehren des demüthigen Heilandes recht in das zarte Herze gepflanget, und mit den zunehmenden Jahren zu einem fruchtbarlichen Wachsthum gebracht würden; Und dann endlich, wann auch Fürsten und Regenten, als Statthalter Gottes, auf das Thun und Lassen ihrer von Gott anvertrauten Unterthanen jederzeit ganz unermüdet wachsame Augen richteten; denen Bürgern Kleider-Ordnungen vorschrieben, und die Policy-Gerichte nicht alleine mit einheimischen Landes-Kindern, oder gar mit unerfahrenen, eigennützigen und ungelahrten Rätthen und stummen Besitzern; sondern auch besonders mit einem Christlichen Rechts-Gelehrten und erfahrenen Directore besetzen mögten; wie solches ein ungenannter und nicht bekannter Autor des wohl eingerichteten Staats in dem Königreiche Ophir, pag. 236. ausführlich und recht gründlich gewiesen hat. Also und dergestalt wurde der schändliche Hochmuth unter den Menschen gestilget, die heilsame Gerechtigkeit befördert, und der klägliche Geld-Mangel verbessert werden. Doch dieses gehöret zum Theil auch leider! mit unter die pia desideria.

Jacobi Ferdinandi Veritophilii
PINACOTHECA IMAGINUM
STULTORUM.

Das ist:

Lebendiger Bilder = Saal
der Thoren und Narren
benderley Geschlechts.

Worinn ein jeder sich herumsehend betrachten, und ob er
recht getroffen, selbst beurtheilen kann.

Drittes Stück.

Die Freyheit ist ein Gut, so man für edel hält,
Ja oft weit höher schätzt als alles in der Welt.
Doch wer sie kaufen will, der mag sich nicht betriegen:
Man kan auch Slavery, statt edler Freyheit, kriegen.

Vivat! Vivat! Es lebe die Bononiensische Freyheit, hoch! Also und dergestalt wurde unter grausamen Weken und Hauen in die Steine mit entsetzlicher Stimme auf der Strasse geschreyen, da eben Apelles den einen Fuß in das Bette gesetzt, und das sorglose Haupt zu der Ruhe niedergeleget hatte. Ja, er vermeinete nicht anders, als daß junge Ochsen hölcketen, junge Esel schreyen und junge Teufel einen solchen recht fürchterlichen Lärm auf der Gasse machten. Diewegwegen zog er seinen Fuß aus dem Bette wieder zurücke, gieng vor das Fenster und rief sofort den auch im Schlaf verwickelten Veritophilum, daß er ein solches

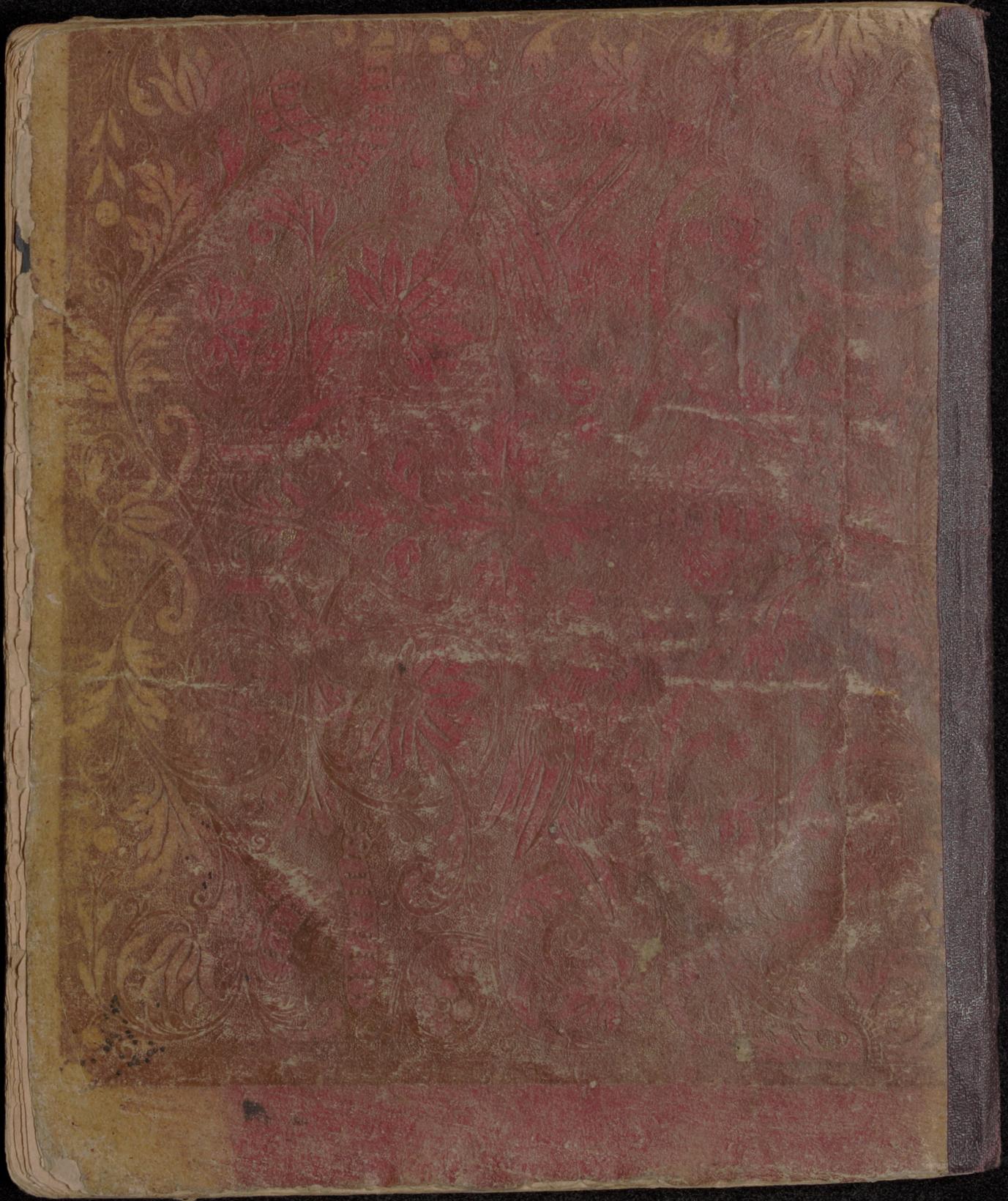
des Nacht-Spiel mit ansehen, und über diese entsetzliche Thorheit sein Mitleiden bezeigen mögte. Beyde erfuhren nun auch alsobald, daß diese bey Nacht herumschwärmende Humor-Geister gewißlich einige in eine vermeinte Freyheit gesetzte Mutter-Söhngeß seyn müßten, welche nach Art der jungen gelbschnäblichten Sperlinge erst vor kurzer Zeit das warme Nest der liebevollen Mutter verlassen, sich nach Vniuersitäten gewendet, und nunmehr sich nichts anders eingebildet, als daß in einer solchen, wider alle göttliche, natürliche und bürgerliche Gesetze streitenden Lebens-Art die wahre Vniuersitäts-Freyheit bestünde. Dieserwegen verfügte sich Apelles mit grosser Erbarmung wieder zu Bette; Veritophilus folgte auch nicht weniger alsobald ganz geruhig nach, nachdem er hinzu gefüget: Was ist Wunder, daß solche annoch unerfahrene junge Leute einen solchen höchst strafbaren Lärm auf dieser grossen Vniuersität in folio machen, da man dergleichen auch zum östern auf den kleinen Duodez-Vniuersitäten mit dem größten Entsetzen anhören und erfahren muß. Doch es nehmen diejenigen, welche da suchen etwas rechtschaffenes zu erlernen, womit sie demaleinst Gottes Ehre und des Vaterlandes Nutzen befördern können, an einer solchen ärgerlichen Lebens-Art so wenig Theil, als ein Kluger und Tugendhafter an der Abbildung der Thoren und Narren sich stossen, ärgern oder Theil nehmen sollte. So bald sich nun hierauf Veritophilus wieder zur Ruhe niedergeleget; Apelles auch die müden Augen zugeschlossen und sich dem erwünschten Schlafe ergeben hatte, kam ihm ein wohlgestalteter Jüngling in Römischen Kleidern träumend vors Gesicht. Dieser Jüngling hatte einen Togam virilem oder liberam an seinem zarten Leib; woraus zu schließen, daß es ein freygebohrner Römischer Jüngling seyn müste: alldieweil ein solches Oberkleid niemand bey den Römern tragen durfte, als der das Römische Bürger-Recht wirklich hatte. Gleichermesse zeigte auch die Toga virilis an, daß er schon das 17te Jahr überschritten, und also völlig aus der Aufsicht seiner Pädagogorum gekommen wäre. Auf dem Kopfe aber hatte er einen Stroh-Cranz; als welchen, nach gemeiner Meinung, diejenigen Knechte trugen, welche sich auf öffentlichem Markte all und jeden Käusern zum Verkaufe feil bothen. Ueberhaupt, es kam ihm dieser Jüngling nicht anders im Traume vor, als des Römischen Bürgers Sohn, Macedo, von welchem der berühmte Guil. Maranus in Paratit. ad Tit. Digest. de Scito Macedon. geglaubet, daß dieser Jüngling dem Römischen Rathe Anleitung gegeben, gedachtes Scitum Macedonianum aufzurichten und einzuführen. Demt sey nun aber, wie ihm wolle; genug daß Apelles glaubte, als sehe er den Jüngling Macedonem im Traume vor sich, welcher, so bald er aus der Aufsicht seiner Pädagogorum gekommen, angefangen lustig, ja etwas liederlich zu leben, dabey überall gesucht, wo er etwa einen Gläubiger aufreiben, und sich so wol baares Geld, als auch andere unnütze Waare anschaffen könne. Als er nun aber in kurzer Zeit vermercket, wie er in grosse Schulden gerathen, seine Gläubiger ihm auch überall trübe Gesichter gaben, sich auf einmal entschlossen unter die Knechte zu treten und sich öffentlich zu verkaufen; damit er, vermöge seiner Knechtschaft, von der ganzen Schuld, womit er seinen Gläubigern verhaftet, sofort befreyet würde. Diesen Jüngling nun, welcher, ob er gleich frey geboren, sich dennoch aus der Freyheit in eine verächtliche Knechtschaft und höchst beschwerliche Dienstbarkeit gestürzet hatte, in Hoffnung alsdann eine bessere Freyheit zu finden, mahlete Apelles, so bald er nur erwachte, mit nicht geringem Fleiß ab; ließ auch dieses

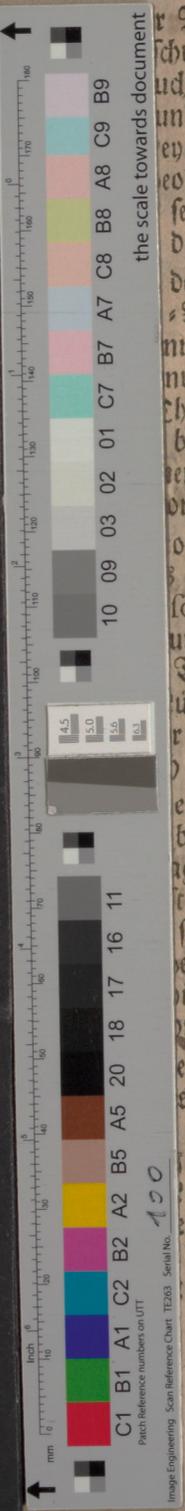
Bildniß durch den Veritophilum ohne alle Furcht und Schrecken den Tadeln zum öffentlichen Anschauen darstellen. Hatte nun auch gleich ein oder ander Gehirn bedürftiger Kopf über die zwey schon ausgefetzte Bilder die neidische Nase gerümpfet, ja sich so gar vermessen diese Bilder mit dem Geiser der Lasterung zu besprühen und dabey auszustreuen, Apelles verstünde die Kunst zu mahlen nicht recht; er wäre dieser Wissenschaft nicht völlig gewachsen; die Erfindung wäre nicht scharfsinnig; der Vortrag nicht ordentlich; die Redens-Arten schwülstig und barbarisch; die Einfälle ungereimt; und die Bilder unnatürlich; so ließ sich Veritophilus durch diese und dergleichen übele Urtheile dennoch im geringsten nicht abschrecken, denen Thoren und Narren, worunter auch alle einfältige Tadel mit gehören; bey dieser Gelegenheit wiederum eine gebörige und nach der Thoren Umstände eingerichtete Lektion zu lesen. Nachdem nun auch eine große Anzahl lüsternder Zuschauer versammelt waren, fing Veritophilus ganz freymüthig an zu reden und sprach: Die Freyheit, welche überhaupt in einer willkürlichen und ungezwungenen Folge des Willens bestehet; dieser aber allemal auf die Beförderung unserer Glückseligkeit gerichtet ist, kan man mit Recht einen edlen und unschätzbaren Schatz nennen. Jedoch, wenn man diesen so kostbaren und theuren Schatz suchen und erhalten will, so muß die Vernunft in alle Wege zur Seite gehen, und die Neigungen des menschlichen Willens leiten und führen. Denn wo die Vernunft aufhöret, da regieren nur bloß und alleine die sinnliche Begierden; welche wir mit den Thieren, bey welchen die edle Freyheit nicht Platz findet, gemeinschaftlich besitzen. Und alldieweil die sinnlichen Begierden von den Leidenschaften ihren Ursprung haben, als welche uns unsere Handlungen zu überlegen nicht verstaten, sondern uns gleichsam zwingen, den auffteigungen Neigungen blindlings zu folgen; so folget von selbst, daß Unvernünftige, so lange selbige ihr Leben und Wandel nicht nach den Regeln der Vernunft und der Tugend einrichten, sich des echten Schatzes der kostbaren Freyheit nicht zu getrösten haben, sondern statt der Freyheit eine verächtliche Knechtschaft zur Belohnung davon tragen. Gleichwie nun das Verlangen, die Glückseligkeit zu besitzen, fast allgemein ist, die allermeisten aber, statt der wahren Glückseligkeit, nur den Schein und Schatten davon erwehlen; ja, indem sie dasjenige, was etwan ihrer zum Bösen gewöhnten Seele am meisten gefällt, aus Unvernunft erwehlen, zum öftern augenscheinlich in die allergrößte Unglückseligkeit verfallen: Auf gleiche Weise gerathen auch diejenige, welche die Freyheit zu erhalten trachten, gemeinlich in die ärgste Dienstbarkeit; indem sie sich unter die schändliche Knechtschaft ihrer Bosheit begeben, und der zu allen Lastern angewohnten Natur blindlings folgen, dabey auch die Regeln der Vernunft und alle göttliche sowol, als menschliche Gesetze gänglich aus den Augen setzen. Dieserwegen vermeinet derjenige in einer erwünschten Freyheit zu seyn, der seiner Einbildung nach keine Gesetze, die ihn verbinden, wie er seine Handlungen einrichten soll, wider oder neben sich hat. Allein so wenig ohne gute Gesetze die menschliche Gesellschaft bestehen kan, vielweniger die wahre Glückseligkeit kan oder mag erhalten werden; so wenig kan auch das Band, welches die Freyheit mit den Gesetzen verbindet, zerrennet und aufgelöset seyn. Dieser Satz, daß nemlich die Freyheit mit den Gesetzen verknüpset sey, und daß derjenige, welcher genau nach den Gesetzen lebet, die wahre Freyheit hätte, wird

wird ohne allen Zweifel einem rohen und unerzogenen Menschen ganz falsch und ungegründet vorkommen. Wie auch eben Veritophilus diesen Satz weitläufig erweisen wollte, trat ein stürmender und unruhiger Kopf, welcher in einer ungehinderten Folge des verdorbenen Willens die Freyheit suchte, in den Bilder-Saal, und schrie mit heller Stimme: Wie ungereimt wie barbarisch ist nicht diese Meinung; ist nicht einem jeden bewußt, daß die Bononiensische Studenten die vollkommenste Freyheit genießen? welche besonders darin bestehet, daß sie nach Belieben und Wohlgefallen lernen, schwermen, fauffen, hauffen, schreyen, wegen und turnieren dürfen, ohne deswegen gestrafet zu werden. So bald wie dieser aber nur den Rücken gewendet hatte, antwortete Veritophilus: Eine solche Republik, wo diese und dergleichen Unordnungen geduldet und verstattet werden, kan gewiß nicht lange bestehen; glücklich ist hingegen derjenige Ort, die Stadt, das Land zu nennen, wo ein kluger Fürst und weiser Regente, vermöge guter Policy-Ordnungen, solches Unfug abgeschaffet, und durch gute Anstalten es dahin gebracht, daß ein jeder in Ruhe und Sicherheit leben kan. Wir, die wir unter dem Schatten eines grünenden Palm-Baums, ich meine, unter der Regierung eines klugen Fürsten, gerechten Regenten und gottesfürchtigsten Herrn jetziger Zeiten unser Stück Brod im Friede, und Trunck Wasser in Sicherheit genießen können, wissen kaum sattfam zu erkennen und einzusehen, wie groß unsere Glückseligkeit und wie vortreflich unsere Freyheit sey. Wo ist aber wol ein Vernünftiger zu finden, der einem solchen den Genuß der wahren Freyheit beylegen sollte, welchen die schändlichen Laster gefesselt, und die bösen Neigungen dergestalt in Stricken halten, daß er nach deren Führungen dem Gesetze, durch Verlesung sowol seines wahren Besten, als auch des gemeinen Wesens Wohlfarth, völlig zuwider lebet, und sich durch Verachtung und Ungehorsam, so er gegen das Gesetz bezeigt, der Freyheit verlustig machet; indem er, da er nicht ein freyer Diener des Gesetzes seyn will, zum würdigen Lohn der Straffe unterthänig seyn muß. Niemand, glaube ich, wird diesen unvernünftigen Kopf der Freyheit theilhaftig schätzen. Dahero sehen wir nun offenbar, daß auch die äußerliche Freyheit bloß unter dem Gesetze begriffen sey: indem ein jeder, der demselben folget, sowol wider alle Störer der Freyheit geschützet, als auch durch keine Straffe, womit das Gesetz die Ungehorsamen nur alleine verfolget, derselben beraubet wird. Man könnte von der Freyheit überhaupt noch sehr vieles reden, wann man mehr Zeit, Gelegenheit und Raum hätte: derowegen wollen wir uns nur kürglich ins besondere eine Jungfer Catharingen, welche sich verheyrathen will, zum Beyspiel vorstellen. Ja warlich, es spricht die ganze Stadt, sie wolle, so bald nur ein ihr anständiger Freyer kömmt, sich unverzüglich befreyen. Suchet sie nun durch das Freyen von allen Gesetzen franck, frey und loß zu werden, o! so ist ihr Vorsatz ganz thöricht und recht unvernünftig; will sie aber nur aus einer schuldigen Dienstbarkeit der Eltern gehen, und eine mit Zucht und Ehrbarkeit verknüpfte Freyheit unter den verbindlichen Gesetzen des von GOTT eingesetzten heiligen Ehestandes genießen, so ist ihr Verlangen zu loben und dabey zu wünschen, daß ein jeder, nicht mit den Augen des verdorbenen Willens, sondern des gebesserten Verstandes in dem Gehorsam der göttlichen, natürlichen und bürgerlichen Gesetze den herrlichen Genuß der wahren Freyheit suchen und ungehindert besitzen möge. Viele suchen auch den Namen und die Würde eines Frey-Herrn zu behaupten; allein so lange selbige sich von

81
von dem Hochmuth und Eigen-Liebe bestricken lassen, kan man solche nicht anders als wirkliche Knechte und Sclaven betrachten. Viele wollen auch Meister der freyen Künste seyn; ihr Tadeln, ihr Verläumben, ihr Verachten, ihr Verschmähen aber leget deutlich und handgreiflich an den Tag, daß man sie für Knechte böser Affecten, Diener sündlicher Begierden und Sclaven teuflischer Laster erkennen soll. Von diesen allen suche dich, o Thor und Narre! loß und ledig zu machen; und lebe alsdann nach den Gesetzen Gottes, des Ober-Herrn, und der gesunden Vernunft, so wirst du wahrlich die allerschönste Freyheit besitzen und genießen. Ueber diese Rede entstand unter den Thoren und Narren wiederum ein groß Geräusch und brummendes Murren. Einige ließen auch nicht eine geringe Verwunderung von sich verspüren; daß nemlich Veritophilus vor diesesmal in seinem Vortrag mehr ernsthaft, als satyrisch und scherzhaft gewesen. Sie sprachen unter einander: Ja, ja, Veritophilus ist verzagt und kleinmüthig geworden, alldieweil ihn ein gewinnsüchtiger Chartecifex so derbe getadelt; daß Angst-Wasser läuft ihm schon um das Herz; denn er hat vernommen, daß er den Schrift-Gelehrten und Pharisäern soll liberantwortet werden. Allein der Wahrheit liebende Veritophilus, welcher sich nicht entschlossen einem jeden Narren zu antworten, schwieg hierauf ganz stille, kehrete diesen allen den hintern Theil seines Leibes zu, und gedachte bey sich selbst: diejenigen Hunde, welche am meisten bellen, sind am wenigsten nütze; und wenn auch gleich ein schabigter Hund noch so heftig gegen den Mond anbeller, so kan er doch dessen Lauf nicht aufhalten noch hemmen. Eine heftliche Schweiß-Fliege kan wol die allerreineste Lilie bestrecken, ihr aber den Geruch nicht nehmen, vielweniger sich selbst dadurch wohlriechend machen. Eine nichts würdige Mücke sticht wol einen Löwen, aber kan selbigen nicht tödten, ja nicht einmal des Löwens Großmuth zum Zorn bewegen. Gleichergestalt vermag weder ein Elend, noch Unge- mach, noch Verfolgung, Reid, Haß, Mißgunst oder Verläumbung mich kleinmüthig, verzagt oder zornig zu machen; vielweniger mich aus den Schranken der wahren Zufriedenheit und Ruhe des Gemüths zu bringen. Und ob mir gleich täglich ein ernsthafter Cato, ein gravitairischer Chryssippus, oder ein weinender Heraclitus recht herbe den Pels wäschet; so behalte ich dennoch allezeit einen freymüthigen und fröhlichen Sinn; mache weder ein trauriges Gesicht, noch eine runglische Stirne; belache aber die menschliche Thorheiten wie Democritus, und suche, so lange ich nur kan, in Stille und Ruhe zu leben, Gottes Ehre, meines Nächsten Nutzen, und meiner Obrigkeit zukommendes Recht zu befördern, dabey auch den Thoren und Narren zu zeigen, daß ihr wahres Heil und wahre Freyheit in nichts anders bestehe, als in einer Verlassung und gänglichen Abfagung der Thorheit und Narrheit; in einer rechten Ausbesserung des Verstandes und Willens; wie auch in einer richtigen Folge der göttlichen, weltlichen und natürlichen Geseze; und sodann endlich in einer Erkenntniß derjenigen Absichte, welche Veritophilus bey Erklärung einiger Sinn-Bilder gehabt, und künstlichin noch haben wird.

Altona, den 21 Novembris Anno 1735.





der Wahrheits-Burg darf da ein Lügner seyn?
 Schuld auch in ihrem Tempel höhnen?
 auch wol an Phöbi Musen-Söhnen,
 und Recht erkiesen falschen Schein?
 eyer-Licht für Ampeln aufs Altar?
 eon auch ins Buch der Weisheit schreiben?
 selbst sich lassen mit vertreiben,
 denn wahrhaftig in Gefahr.
 der Mann, der so viel Lermens macht?
 'Bild, der Bastard kluger Lehre,
 unbegrif, der falschen Tadler Ehre,
 nun in guten Schwang gebracht?
 Ehier, das dort mit David ruft:
 bin ein Wurm, und mag kein Mensche heissen,
 der Maul, das alle Welt will beissen,
 von ein solches Aergern macht?
 doch nicht klug? ist er noch nicht vernarrt?
 doch den ganzen Narren hecken,
 son, und darf das nicht verstecken,
 und Müß ganz keine Kraft gespart;
 Erbarm! just ist kein Platz vacant,
 üß zum Fauno werd' erwehlet;
 r gleich zu diesen mit gezehlet,
 dies Chor mit seinem Unverstand.
 er, erst must Du der Thorheit Märtrer seyn,
 bekannt, wenn Christi Pferde treten,
 ag, noch Wort, kein Fluchen und kein Beten,
 t sie nichts als wahre Dummheit ein.
 sich von solchen Anhern schreibt,
 dem auf Stroh im Stalle lagen,
 dich so groß nicht über ihn beklagen,
 werck so, wie seine Brüder, treibt.
 er einen Mann, der hier in Marburg wohnt,
 s Licht, des theuren Wolffens Namen,
 und Haß auf Ihn einmühtig kamen,
 ihm die wahre Weisheit thront.
 aus, du Gule schwarzer Nacht,
 enn wol ein solches unterstehen,
 den Staar vor deinen Augen sehen?
 theit nicht, die auf den Lohn bedacht?

38